

Beobachtungen am „Salzigen See“ bei Eisleben.

Von Ernst Günther.

Der Salzige See bei Eisleben war schon immer einer der ergiebigsten Beobachtungspunkte einer großen Anzahl der dem Terrain angehörigern Vögel. Wer des großen Naumann Werke gelesen hat und überhaupt Kenntniß von verschiedenen Aufsätzen jetzt bereits verstorbenen großer Ornithologen, die dort in der Nähe gelebt haben, besitzt, der wird diesen großen See zum öfteren erwähnt gefunden haben.

Der „Salzige See“ ist ein Zwillingsee von dem bedeutend kleineren süßen See, beide sind ziemlich in der Mitte zwischen Eisleben und Halle gelegen und von den beiden an der Halle-Casseler Bahn gelegenen Stationen Teutschenthal und Oberböblingen in kurzer Zeit zu erreichen.

Schon im Frühjahr erregt der Salzige See die Aufmerksamkeit durchziehender Wasser- und Sumpfvögel, und viele seltene Gäste kann man dann dort vorfinden. Hauptsächlich sind es die meisten nördlich ziehenden Entenarten, Taucher, Strandläufer, Kampfhähne, Sumpfhühner, Wildgänse etc., welche dort eine kurze Zeit rasten. Leider kann ich für dieses Jahr keinen ausführlichen Bericht über die durchziehenden Gäste erstatten, da mir hierzu die Gelegenheit zu beobachten fehlte.

Der *Totanus calidris* und *glareola*, der Kiebitz, Strandläufer, das punktirte Rohrhuhn finden zum Theil in der Nähe des Sees passende Nistplätze, theilweise ziehen sich diese Vögel mehr nach den in der Nähe der Salze (Salza) gelegenen moorigen Wiesen hin, um dort zu brüten. Die Lachmöve ist im Frühjahr immer am Salzigen See anzutreffen, doch verschwindet dieselbe plötzlich, um sich zu Anfang des Juni wieder in ziemlichen Schwärmen einzustellen, so daß man um diese Zeit oft große Mengen auf der sogenannten Teufelszunge im Bindersee (Theil des Salzigen Sees) sich umhertummeln sieht. Während der Fischadler den See nur auf dem Durchzuge aufsucht, ist die Rohrweihe schon immer dort Brutvogel gewesen; doch hat sich dieselbe in diesem Jahre merkwürdiger Weise nicht eingestellt, scheint also weggeschossen zu sein. Da der Salzige See zum größten Theil kahle Ufer besitzt, so konzentriert sich der Vogelreichthum meist auf kleinere Buchten und namentlich auf den mehr bewachsenen schon vorerwähnten Bindersee.

Sobald das fast gänzlich abgetragene Schilf im Frühjahr wieder anfängt neu zu sprossen, so wachsen schnell passende Nistplätze für Blässhühner und Haubentaucher heran. Erstere können kaum warten, bis das junge Schilf nur einigermaßen ein kleines Versteck bietet, so beginnen sie schon mit dem Bau ihres Nestes, welches, wenn auch einfach, doch immer mit Kunst ausgeführt ist, indem die mit trockenen Schilfblättern ausgelegte Nestmulde von einem künstlichen Dach bedeckt wird. Leider kommen die Blässhühner in der ersten Zeit noch nicht zum Brüten, da ihnen die

Eier, welche man bei dem noch dünnen Stande des Schilfes oft vom Ufer aus schon bemerken kann, zu leicht genommen werden. Haben sich die Rohrfelder mehr verdichtet, so findet man das Gelege der Hürbel mit 10—16 Eiern vollzählig, nur die öfter gestörten Paare brüten auf 6—8 Eiern.

Nun ist auch die Zeit herangenaht, wo der große Haubentaucher (*Podiceps cristatus*) an den Nestbau denkt. Noch immer sieht man diesen stolzen Taucher paarweise in vielen Exemplaren umherschwimmen; er ist bei Anlage des Nestes bedeutend vorsichtiger als das Blässhuhn und hat daher so lange gewartet, bis auch die im tieferen Wasser stehenden Schilfständen ihre Schößlinge aus dem Wasser hervortreiben lassen, was wegen ihrem tieferen Stande immer später geschieht. So kommt, wie in diesem Jahre, der Juni heran, ehe der Haubentaucher seine eigen geformten Eier auf ein vollständig auf dem Wasser stehendes Nest niederlegt.

Das Nest des Haubentäuchers ist oft ziemlich breit und besteht aus einer Unterlage von Schilfstengeln, die bis auf den Grund resp. bis auf die Schilfstoppel reichen und dort aufstehen. Die Nestmulde ist oft sehr flach, bei manchen Nestern aber auch tief und dann schön gerundet; das Innere besteht aus fanligen Schilfblättern und Wasserpflanzen. Die Eier des Haubentäuchers sehen ursprünglich weiß aus ohne jeglichen Glanz, nehmen aber schon am ersten Tage der Bebrütung eine schmutzig-gelbe Färbung an, die immer intensiver wird. Fast immer werden die Eier des großen Haubentäuchers, welche an Zahl zwischen 2 und 4 differiren, etwas bedeckt, ohne daß hierdurch dieselben vollständig unsichtbar werden. Kommt man in die Nähe eines Tauchernestes, so hört man auch bald das ängstliche Gebahren der Taucher, ein Zeichen, daß sie ungemein aufmerksam sind und die Umgebung ihres Nestes von weitem scharf beobachten. Je weiter die Bebrütung fortschreitet, desto ängstlicher verhält sich der Taucher; er stößt Rufe aus, welche unheimlich klingen und mich früher einmal an einen Ertrinkenden erinnerten, daß mich eine Gänsehaut überlief, ob wohl ich auch damals nicht furchtsamer Natur war.

Die Taucher bauen wohl nicht unmittelbar nebeneinander, doch kommt es vor, daß man von einem Nest aus ein anderes sehen kann; es scheint also, als wenn die Taucher kein eigentliches Revier beanspruchen. Sie schwimmen auch zu mehreren Paaren zusammen umher, sind aber nicht immer friedlicher Natur. So sah ich einmal, wie ein Taucher ein Blässhuhn verfolgte und die Jagd noch einmal mit Erfolg aufnahm. In der Monatschrift des Vereins zum Schutze der Vogelwelt, Jahrgang XII October 1887, erwähnt mein Freund Ewald Ziemer einen Bericht des Major E. A. Butler, welcher mehrere Nester des Haubentäuchers ganz nahe bei einander fand, so daß er annimmt, die umstehenden unbenutzten Nester dienen dem Vogel als Warte; ich kann dieses nur insofern bestätigen, als ich die Warte auch vorfand, aber dieselbe keinem eigentlichen Neste gleich, sondern nur aufgehäuftes Rohr

war, dem das mit Algen und anderen Pflanzen ausgelegte Innere fehlte, auch sieht man auf solchen Ruheplätzen beim Ordnen des Gefieders ausgefallene Federn und hauptsächlich Excremente liegen. Was die nahestehenden leeren Nester anbelangt, so sind dieses wohl solche Nester, welche ihres Inhalts beraubt wurden, dieselben halten sich auch nicht lange, sondern gerathen, weil sie vernachlässigt werden, bald unter den Wasserspiegel. Die Beobachtung von Seebohm am Gardersee betreffs der Bedeckung der Eier ist vielleicht nicht als ganz sicher anzunehmen, ich fand nämlich, daß der Taucher auch die Gelege zudeckte, welche eins und zwei Eier enthielten, während unter anderen ein Gelege mit 4 Eiern unbedeckt war, letzteres aber aus einem guten Grunde, indem ich den Taucher vor mir ins Wasser plumpsen hörte. Das Bedecken der Eier, wovon unbebrütete keine Ausnahme machen, findet meiner Meinung nach dann statt, wenn der Taucher von selbst aus eigenem Antriebe das Nest verläßt, oder wenn er Gefahr wittert und noch nicht fest genug brütet; immerhin muß er aber vollständig Zeit zu dieser Handlung übrig haben. Stößt man ihn nämlich aus nächster Nähe vom Nest, so sind die Eier niemals bedeckt. Außer Gelegen von 2, 3 und 4 Eiern fand ich auch Tauchernester, welche nur ein bebrütetes Ei enthielten; ich entnehme hieraus, daß die 1 oder 2 vorhergelegten Eier entführt wurden. Trotzdem nun aber der Taucher auf einem Ei weiterbrütet, erfolgt manchmal eine weitere Begattung, und werden zu dem vielleicht schon 8—10 Tage bebrüteten Ei wieder frische hinzugelegt, was mir besonders aus einem Falle klar wurde, wo von den 4 im Nest enthaltenen Eiern 3 Stück frisch und unbebrütet waren, während das vierte mindestens 10 Tage besessen war. Daß dieser Fall nicht einzeln dasteht, habe ich wiederum selbst beobachtet, indem ich bei Gelegen, welche bebrütet waren, auch ein vollständig unbebrütetes fand, nur glaubte ich zu Anfang, betreffendes Ei sei taub. Die Größe der Tauchereier variiert gleichfalls und kommen länger gestreckte und bauchigere vor; Ausnahmen sind Eier, welche die Form eines normalen Eies haben. So besitze ich ein Gelege von drei Eiern, von denen das eine Ei wie ein normales Hühnerei gestaltet ist das andere Ei ist dagegen birnenförmig, wie ein besonders gut geformtes Kiebitzei, das dritte dagegen hat die richtige Taucherform.

Während die Wildente ziemlich häufig am See oder in dessen Nähe brütet, scheinen die Krick- und die Knäckenten nur in einzelnen Paaren auf einem kleinen Teiche in der Nähe des Salzigen Sees zu brüten, trotzdem die so kleinen Enten hauptsächlich im Frühjahr in großer Zahl auf dem See umherschweben. Die Spießente brütet ebenfalls am See.

Die Rohrsänger sind mit die häufigsten Bewohner der heranwachsenden Schilfbestände. So findet sich der Drosselrohrsänger (*C. turdoides*) in vielen Paaren ein; während ihn der Teichrohrsänger noch an Menge übertrifft, sind es nur wenige

Paare des *C. phragmitis*, welche immer zuerst von den Rohrängern ankommen; der *C. palustris* fehlt dagegen vollständig. Ich konstatarie, daß erst am 9. Juni die Teichrohrfänger volles Gelege hatten, während der Drosselrohrfänger schon über acht Tage brütet; doch ist dies eine durch vieles Ausnehmen hervorgebrachte Unregelmäßigkeit, indem die Drosselrohrfänger schon länger brüeten, während andere, wie auch Teichrohrfänger, noch nicht mit Legen begonnen haben und neben den fertigen Nestern eifrig singen. Die Rohrammer beginnt schon anfangs Juni ein zweites Nest, ebenso sind die gelben Bachstelzen schon zum Theil ausgeflogen, dasselbe gilt für die weißen Bachstelzen, Steinschmäger zc. Am 12. Mai d. J. hatte ich Gelegenheit, in einem Spalt einer Grundmauer, welche einen Weinberg umgiebt, ein Steinschmägerneft zu entdecken, welches neben 4 bebrüteten Eiern ein weniger stark bebrütetes Kuckucksei enthielt; außerdem war ein Ei herausgeworfen und lag außerhalb des Nestes. An diesem Ei entdeckte ich, daß zur Zeit des Einschließens des Kuckuckseies die Steinschmägerierei bereits 4 Tage etwa bebrütet waren — das Kuckucksei gleich denjenigen Eiern, welche man in Dorngrasrüchneftern zu finden pflegt, war also in Ermangelung eines solchen Nestes in das Steinschmägerneft gelegt; darum erkläre ich mir auch die unnormale Bebrütung. Die weitere Verfolgung der Bebrütung wurde mir leider dadurch unmöglich, daß das Nest zerstört wurde. — Eben diese Stelle sollte mir später am 9. Juni nochmals Gelegenheit zu einer Beobachtung geben, welche mir neu war. Ich fand nämlich 5 Schritt von dem ausgeraubten Steinschmägerneft mehrere Steinschmägerierei, welche vor kurzer Zeit frisch gewesen waren, zertrümmert auf dem Erdboden liegen, ich untersuchte die Mauer und fand das Steinschmägerneft tief in der Mauer mit noch drei Eiern vor. Wie die Eier aus einem so tiefstlegenden Neste herausexpedirt werden konnten, war mir unerklärlich, auch konnte ich den Uebelthäter kaum in einer Maus zc. vermuthen. Da kommt ein Wiedehopf herbeigeflogen; ich ziehe mich zurück und bemerke noch, wie derselbe nach dem Nistorte hinfliegt. Leider wurden weitere Beobachtungen unterbrochen. Als ich aber kurze Zeit darauf das Nest wieder aufsuchte, kam der Wiedehopf direkt aus dem Spalt und suchte mit dem ihn begleiteten Männchen das Weite; ich vermuthete die übrigen drei Eier auch exmittirt zu finden, und lagen dieselben auch kläglich zerbrochen am Boden. Beim späteren Auffuchen des Ortes (nach 8 Tagen) täuschten mich meine Vermuthungen insofern, als ich das Nest nicht von den Wiedehopfen eingenommen fand, was dadurch zu erklären ist, daß ich die umherliegenden Eier nicht beseitigt hatte, und hierdurch habende Jungen wohl auf das Nest aufmerksam gemacht wurden und dasselbe zur Hälfte aus dem Mauerloch herausgeriffen hatten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Günther Ernst

Artikel/Article: [Beobachtungen am "Salzigen See" bei Eisleben. 548-551](#)